STADTBEKANNT SEIT JAHRHUNDERTEN

Etwas erschaffen, das Bestand hat und an dem man sich Jahre später noch erfreuen kann – auf kaum eine andere Firma trifft dies so zu wie auf Willroider, die seit fast 200 Jahren das Stadtbild von Villach prägt.

TEXT: CHRISTOPH HAUZENBERGER

Willroider (2)

Die Fabriksanlage auf dem Drauboden und der Fuhrpark der Firma um 1925 – Aufnahmen aus einer der schwierigsten Zeiten von Willroider.

Ein Spaziergang durch die Villacher Altstadt hin zur Drau und hinüber in das Bahnhofsviertel lässt die bewegte Geschichte der Stadt erahnen. Napoleonische Kriege, die Märzrevolution, ein unglaubliches Wirtschaftswachstum nach dem Bau der Bahn, die Zerstörungen aus zwei Weltkriegen sowie der Wiederaufbau nach dem Krieg und die Zeit danach – jede dieser Epochen spiegelt sich im vielfältigen, gewachsenen Stadtbild wider. Eines zieht sich jedoch wie ein roter Faden durch Villach: die Bauten der Familie Willroider.

Fern der Heimat – die neue Heimat

Dabei wäre die Baugeschichte der Stadt wahrscheinlich ganz anders verlaufen, hätte die Walz Josef Willroider Anfang des 19. Jahrhunderts nicht nach Villach gebracht. Wie so oft war es Amor, der seine Finger im Spiel hatte, und so blieb er der Liebe wegen in der Stadt, gründete 1827 den heute noch existierenden Familienbetrieb und legte den Grundstein für eines der wohl ältesten noch existierenden Bauunternehmen Österreichs.

„Was sich seit damals geändert hat? Eigentlich alles."

JOSEF WILLROIDER IV.

Hauzenberger

„Ganz genau lässt sich die damalige Zeit leider nicht mehr nachvollziehen", erklärt Josef Willroider IV., der heutige Geschäftsführer des Unternehmens. „Sicher ist jedoch, dass mein Ururgroßvater ein Bauunternehmen gründete und 1830 das Stammhaus am Quai Nummer 16, der heutigen Draupromenade, das auch jetzt noch der Familie als Wohnsitz dient, erbaute." Oftmals sei in Zeitdokumenten von Zimmererarbeiten die Rede, dies sei aber für die Epoche völlig normal. „Das Zimmereihandwerk war, ausgehend vom Mittelalter, das Bauhauptgewerbe, Holzbau war alltäglich", so Willroider IV. „Der Werdegang meiner Vorfahren vom Stadtzimmermeister zum Stadtbaumeister ist ein Beispiel für den allgemeinen Übergang von der Holz- zur Steinbauweise."

Wann der Wechsel und die damit einhergehende Veränderung des Titels stattfand, lässt sich nicht mehr genau sagen, zu ungenau sind die Aufzeichnungen. Der Firmengründer arbeitete etwa 1848 an der Renovierung des Stadtpfarrturms der aus dem 14. Jahrhundert stammenden St. Jakobskirche mit. In der Gedenkschrift zu jenem Anlass wird Josef Willroider Stadtbaumeister genannt, er selbst unterschrieb jedoch mit Stadtzimmermeister. Auch in der Innung war er damals federführend, zahlreiche Baupläne der Zeit zeugen von reger Bautätigkeit. 1871 übergibt er den Betrieb an seinen Sohn Ernst, 1875 verstirbt er im hohen Alter von 74 Jahren.

Der Faktor Eisenbahn

Die Epoche von Ernst Willroider war von einem Ereignis geprägt, das die gesamte Region veränderte. 1864 wurde die Eisenbahnstrecke zwischen Villach und Klagenfurt fertiggestellt, 1870 erreichte die Kronprinz-Rudolf-Bahn von St. Veit kommend Villach. Damit wurde die Stadt zu einem wichtigen Bahnknotenpunkt. Die Auf- und Ausbauten zahlreicher Bahnhöfe und Stationen sowie die notwendige Infrastruktur bescherten der Firma Aufträge über Jahrzehnte. Hinzu kam, dass die Bevölkerung Villachs sich mehr als verdreifachte – 1848 wohnten noch 2.487 Menschen in Villach, 1900 waren es schon 9.712. Daher ist es wenig überraschend, dass Ernst Willroider um 1890 durchschnittlich zwölf Bauten im Villacher Stadtgebiet pro Jahr errichtete. 1902 verstarb Ernst, der Betrieb ging an seinen Sohn Josef Willroider II. über.

Der Boom und die Kriege

Der Erfolg, der durch Ernst Willroider eingeleitet worden war, konnte von seinem Sohn fortgesetzt werden. Nur wenige Gebäude der frühen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Villach stammen nicht von der Firma Willroider. Ein jähes Ende bereitete diesem Aufschwung der Erste Weltkrieg, das Auseinanderbrechen der Monarchie und die damit einhergehende Wirtschaftskrise. Dies änderte sich erst durch den Anschluss an Nazideutschland wieder. Vor allem durch den Bahnoberbau für die Reichsbahn konnten viele Aufträge lukriert werden. Auch nach der Befreiung Österreichs durch die Alliierten hielt der wirtschaftliche Aufschwung an – der Betrieb war maßgeblich am Wiederaufbau der Stadt beteiligt. Nach beinahe 50 Jahren als selbstständiger Baumeister verstarb Josef Willroider II. 1951. Sein einziger Sohn, Josef III., war damals aber erst zehn Jahre alt, und so wurde die Firma unter Deszendentenfortbetrieb gestellt. Nach abgeschlossener schulischer Ausbildung, vier Jahren auf der TU Graz und einem Jahr Auslandspraktikum in München übernahm er 1966 den Betrieb. Ein Jahr, das abgesehen von der Geburt seines Sohnes Josef IV. jedoch wenig Erfreuliches mit sich brachte.

Erst Feuer, dann Wasser

Das Jahr 1966 hätte beinahe das Ende der Firma Willroider bedeuten können. Am 10. Juni brannten das Sägewerk, die Tischlerei und die Zimmerei bis auf die Grundmauern ab. Schuld war eine nicht geschlossene Heizkesseltür des alten Dampfsägewerks. Zusätzlich

VELUX®

Modulares Oberlicht-System für gewerbliche Bauten

VELUX BIM Objekte
schnell, einfach und genau

- Intelligentes Design entwickelt in Zusammenarbeit mit Foster + Partners
- Einzigartige Konstruktion - neue innovative Materialien
- Das VELUX Modulare Oberlicht-System setzt neue Maßstäbe für die Belichtung und Belüftung über das Dach

www.velux.at/modularesoberlichtsystem

Willroider

1966 fand die Firmengeschichte nach einem Großbrand und einer Hochwasserkatastrophe beinahe ein jähes Ende.

Hauzenberger

Der Stadtpfarrturm der St.-Jakobs-Kirche in Villach – Zeitzeuge der Arbeit der Firma Willroider.

verbrannten ein Teil der Holzvorräte sowie fertige Fenster und Türen, die an diesem Tag ausgeliefert werden sollten. Der entstandene Schaden belief sich auf rund sieben Millionen Schilling, die Versicherung deckte jedoch nur 2,8 Millionen ab. Das Todesurteil für fast jede Firma. „Während Mitarbeiter teilweise noch in die Gebäude rannten und versuchten, Maschinen und Ähnliches zu retten, soll mein Vater nur dort gestanden sein und gesagt haben, dass sie es gut sein lassen sollen“, erzählt Josef Willroider IV. sichtlich bewegt. „Es war sicherlich einer dieser Momente, an denen man entweder zerbricht oder aus denen man gestärkt hervorgeht.“ Am Tag danach erscheint in der „Volkszeitung“ ein Artikel über den Brand, beigestellt ein Foto des Firmeninhabers mit richtungsweisender Bildunterschrift: „Zeigte auch in der Katastrophe ungebrochene Schaffenskraft: Juniorchef Willroider.“

„An diesem Tag änderte sich alles, der Grundstein für den modernen Betrieb, den wir heute haben, wurde gelegt“, ist der heutige Willroider-Geschäftsführer überzeugt. Sein Vater, obwohl verschuldet, investierte in den Betrieb. Die Planung übernahm er höchstpersönlich, die Produktionsstätten wurden neu aufgeteilt und sollten mit modernen Maschinen ausgestattet werden. Doch genau in der Zeit des anlaufenden Wiederaufbaus folgte die nächste Katastrophe: ein Jahrhunderthochwasser.

Am 19. August 1966 erreichte die Drau ihren höchsten Pegelstand, schwemmte die noch bestehenden Holzvorräte der Firma weg und beschädigte die noch nicht fertiggestellten Gebäude. Auch dies ließ den damaligen Firmenchef nicht verzweifeln. Er suchte um eine Genehmigung zum Baggern in der Drau an, kaufte einen Bagger, ließ ein 20.000 Quadratmeter großes Areal am Drauboden hochwassersicher aufschütten – und der Wiederaufbau konnte weitergehen.

Ebenfalls kam Josef Willroider III. Wissen zugute, das er sich während eines Auslandspraktikums angeeignet hatte. 1968 realisierte er als Generalunternehmer und ohne Förderungen das erste freifinanzierte Eigentumsprojekt auf dem Bahnhofsplatz in Villach. Das Projekt „Casanova“ wurde ein voller Erfolg, und der Gewinn konnte die Verluste der Unterversicherung abdecken. „Die nächsten Jahre standen im Zeichen weiterer Eigentumsprojekte sowie der gängigen Auftragsbauten, die den notwendigen Kapitalpolster für die Modernisierung und den Ausbau des Betriebs brachten“, so der heutige Geschäftsführer. „Der Firmensitz wurde verlegt, Standorte vergrößert, Kooperationen abgewickelt – es waren sicherlich nicht einfache, aber sehr entscheidende und erfolgreiche Jahre für die Firma.“ Zahlreiche Eigentumsprojekte, die Verbauung des nördlichen Drauufers und das Gösserprojekt prägen heute noch die Stadt Villach. 1999 übergibt Josef Willroider III. eine gesunde sowie erfolgreiche Firma an seinen Sohn, Josef Willroider IV.

Heute wie damals

„Was sich seit damals geändert hat?“ – Josef Willroider IV. muss nicht lang nachdenken, er schmunzelt: „Eigentlich alles. Das Unternehmen war sehr stark auf den öffentlichen Wohnbau ausgelegt, doch seit in den 1980er-Jahren vor allem die Bauindustrie in diesen Sektor investierte, wurde die Luft immer dünner.“ Deswegen wurde die Strategie im Feld Bau weitgehend abgeändert. Mittlerweile machen laut eigenen Angaben Private- und Eigenbauten den Löwenanteil der Arbeit aus. Zusätzlich wird dies momentan von fehlenden Aufträgen der öffentlichen Hand verstärkt. Trotzdem blickt der amtierende Josef Willroider entspannt in die Zukunft.

„Wir haben nie die Flucht in die Größe gesucht, in der gesamten Firmengeschichte wurde immer mehr Wert auf Qualität statt Quantität gelegt“, erklärt Willroider sichtlich stolz. „Die regionale Aufstellung im Bereich Bau war schon immer so und wird auch beibehalten. Man könnte sagen, wir sind ein klein wenig stockkonservativ.“ Ob dies das Erfolgsrezept hinter dem Bestehen der Firma sei, könne er aber nicht sagen. „Wir versuchen unsere Leute in Projekten zu beschäftigen, die in jeder Hinsicht Sinn machen“, so der Villacher. „Dabei gilt es, seine Nischen zu finden und zu bedienen.“

Ein Konzept, mit dem fünf Generationen an Geschäftsführern die Firma Willroider zu dem gemacht haben, was sie heute ist, und eine ganze Region geprägt haben. „Es ist immer wieder spannend, wenn ein altes Gebäude renoviert wird und ans Licht kommt, dass auch dieses von einem meiner Vorfahren stammt“, erzählt Willroider IV. „Man hat das oft nicht im Kopf, wenn man durch Villach spaziert. Wird es einem aber bewusst, ist es etwas Schönes, die Geschichte der Stadt anhand der Bauwerke der eigenen Firma zu erleben.“ □